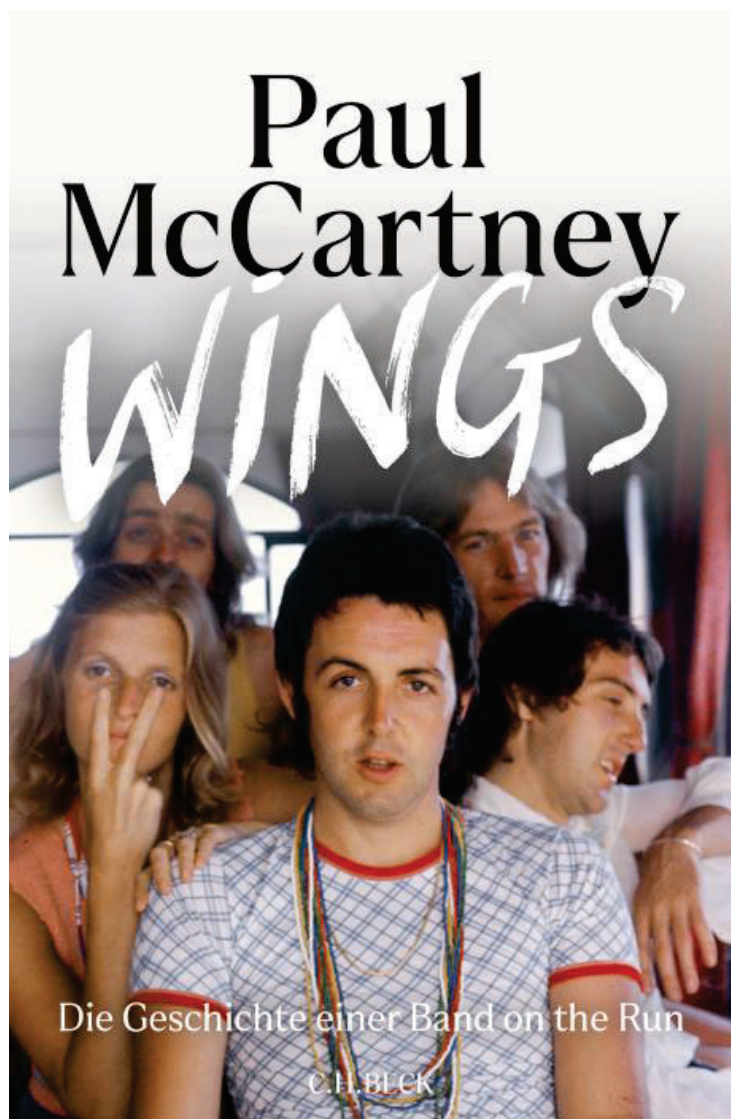


Unverkäufliche Leseprobe



Paul McCartney
Wings

Die Geschichte einer Band on the Run

2025. Rund 576 S., mit ca. 166 Abbildungen
ISBN 978-3-406-83997-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/39244240>

Wings

WINGS

WINGS

WINGS

WINGS

WINGS



WINGS

Die Geschichte einer
Band on the Run

Eine Oral History

**Paul
McCartney**

Herausgegeben von Ted Widmer

Aus dem Englischen von Conny Lösch

Mit 168 Abbildungen im Buch, und 31 Fotos im Tafelteil

Frontispiz: Linda McCartney, Denny Laine und Paul McCartney,
Fotoshooting für *Band on the Run*, 1973

Die Originalausgabe ist unter dem Titel *Wings: The Story of a Band on the Run*
im November 2025 in den USA bei W. W. Norton & Company Inc. erschienen.
Copyright der Originalausgabe: © 2025 by MPL Communications Limited

Für die deutsche Ausgabe:

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2025

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen
dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Jim Stoddart

Umschlagabbildungen: Vorne: Wings in Spanien, 1972. Von links nach rechts: Linda McCartney,
Henry McCullough, Paul McCartney, Denny Seiwell, Denny Laine. © Paul McCartney unter
exklusiver Lizenz von MPL Archive LLP. Fotografin: Linda McCartney

Hinten: Linda McCartney: © mauritius images/Alamy/ TT News Agency/PBjörn Larsson Ask/
Camera image; Paul McCartney: © mauritius images/Alamy/TT News Agency/Per-Åke Uddman /
Camera image; Denny Laine © mauritius images/Alamy/TT News Agency/Björn Larsson Ask/KB/TT

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 83997 9



verantwortungsbewusst produziert

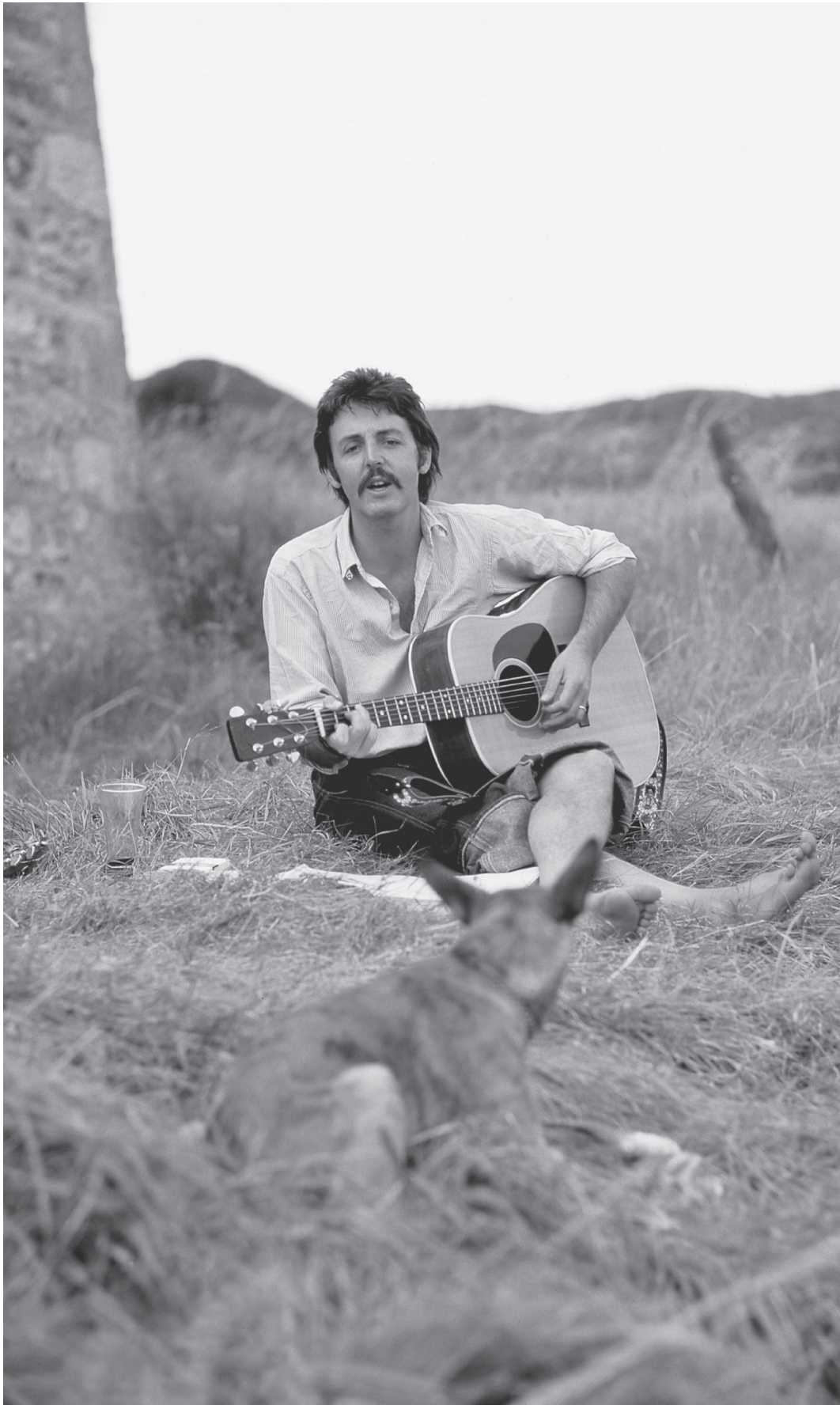
www.chbeck.de/nachhaltig
produktssicherheit.beck.de

Inhalt

Vorwort <i>von Paul McCartney</i>	IX
Einleitung des Herausgebers <i>von Ted Widmer</i>	XIX
Die Personen in alphabetischer Reihenfolge	XXII
Teil I: 1969–1971	
Kapitel eins: In meinem Ende ist mein Anfang	2
Kapitel zwei: <i>RAM</i>	37
Teil II: 1971–1973	
Kapitel drei: <i>Wild Life</i>	76
Kapitel vier: Erster Flug	105
Kapitel fünf: <i>Red Rose Speedway</i>	141
Teil III: 1973–1975	
Kapitel sechs: <i>Band on the Run</i>	186
Kapitel sieben: <i>Venus and Mars</i>	219
Teil IV: 1975–1978	
Kapitel acht: <i>At the Speed of Sound</i>	266
Kapitel neun: <i>London Town</i>	304
Teil V: 1978–1981	
Kapitel zehn: <i>Back to the Egg</i>	338
Kapitel elf: Letzter Flug	370

Epilog

Here Today	419
Biografien der Bandmitglieder	439
Diskografie	447
Gigografie	487
Timeline	505
Danksagung	526
Bild-, Song- und Textnachweise	528
Register	531



Paul McCartney. Campbeltown, Schottland 1976

Vorwort

«Well, the rain exploded with a mighty crash as we fell into the sun.»

ALS DIE BEATLES ALLMÄHLICH BEGANNEN, SICH AUFLÖSEN, machte ein sehr eigenartiges Gerücht die Runde – dass ich tot sei.

Wir hatten bereits vor einiger Zeit davon gehört, aber im Herbst 1969 verselbstständigte sich die Behauptung, angefacht von einem DJ in Amerika, plötzlich in einem Maß, dass Millionen Fans weltweit davon überzeugt waren, ich sei nicht mehr am Leben.

Irgendwann drehte ich mich zu meiner frisch angetrauten Ehefrau um und sagte: «Linda, wie kann es sein, dass ich tot bin?» Sie hielt unser neugeborenes Baby Mary im Arm und grinste angesichts der absurden Schlagzeilen, war sich aber ebenso wie ich darüber im Klaren, welche Macht derartiger Tratsch haben kann. Sie gab zu bedenken, dass wir uns ziemlich überstürzt aus London auf unsere abgelegene Farm in Schottland zurückgezogen hatten, um genau dieser Art von böswilligem Gerede zu entgehen, das die Beatles kleiner machen sollte.

Jetzt aber, über ein halbes Jahrhundert später, denke ich, dass vielleicht doch mehr an den Gerüchten dran war, als man damals ahnte. Ich war wirklich tot, in so vielerlei Hinsicht ... ich war siebenundzwanzig Jahre alt und im Begriff, ein Ex-Beatle zu werden. Ich ertrank in einem Meer juristischer sowie persönlicher Streitereien, die mir sämtliche Energien raubten, und ich musste mein gesamtes Leben von Grund auf neu sortieren. «Würde ich es jemals hinbekommen, dieses unglaubliche Jahrzehnt hinter mir zu lassen und nach vorne zu schauen?», fragte ich mich. Würde ich in der Lage sein, die Krisen zu bewältigen, die sich scheinbar täglich neu ergaben?

Drei Jahre zuvor hatte ich auf den Vorschlag eines meiner Steuerberater eine Schaffarm in Schottland gekauft. Zunächst war ich nicht besonders begeistert von der Idee gewesen – das Land war sehr karg und zerklüftet. Später aber wurde mir, erschöpft von geschäftlichen Querelen, bewusst, wenn wir eine Familie sein und Kinder großziehen wollten, dann nicht in London unter den Argusaugen der Öffentlichkeit. Wir sahen einander an und sagten: «Lass uns einfach von hier verschwinden.»

Rückblickend waren wir auf dieses wilde Abenteuer überhaupt nicht vorbereitet. Es gab so vieles, das wir nicht wussten. Linda brachte später tolle Kochbücher heraus, aber am Anfang – und das kann ich bezeugen – war sie keine tolle Köchin. Ich selbst eignete mich kaum besser für das Leben auf dem Land. Mein Vater Jim, der damals noch in Liverpool lebte, hatte mir vieles beigebracht, insbesondere das Gärtnern und die Liebe zur Musik, aber nicht wie man einen Fußboden zementiert. Trotzdem ließ ich mich nicht davon abbringen. Ich bestellte jemanden aus der Stadt, der zu uns kam und mir zeigte, wie man den Zement mischt, in Abschnitten aufbringt und feststampft, um das Wasser an die Oberfläche zu treiben. Keine Aufgabe schien zu klein oder zu groß, sei es einen Weihnachtsbaum im Wald zu fällen, einen neuen Tisch zu bauen oder auf eine Leiter zu steigen und ein altes Dach zu streichen. Eine große Herausforderung war die Schafschur. Ein Mann namens Duncan brachte mir bei, wie man die altmodische Schere benutzt und ein Schaf auf die Hinterbeine stellt. Auch wenn ich in der Zeit, in der Duncan hundert Schafe schor, nur zehn schaffte, waren wir am Ende des Tages alle beide völlig kaputt. Ich empfand es als sehr befriedigend, all das zu lernen, es gut zu machen, unabhängig zu sein.

Wenn ich daran zurückdenke, war die Isolation genau das, was wir brauchten. Trotz der rauen Bedingungen fand ich in der schottischen Umgebung Zeit, kreativ zu sein. Unserem unmittelbaren Umfeld wurde allmählich klar, dass sich etwas Aufregendes ereignete, dass der alte Paul nicht mehr der neue Paul war. Zum ersten Mal seit Jahren fühlte ich mich frei und bestimmte wieder selbst über mein Leben. Damals war mir nicht bewusst, dass ich mich aus dem langen Schatten der Beatles herausbewegte, aber genau das tat ich. Und indem ich diese Songs schrieb, die sich später auf *McCartney*, *RAM* und in den frühen Wings-Sets fanden, gelang mir etwas, das ich in der Vergangenheit nicht hinbekommen hatte.

Linda trug ganz entscheidend zu dieser neuen Freiheit und dem

Erfolg bei. Oberflächlich betrachtet, hatten sie und ich jeweils sehr unterschiedliche Vorgeschichten. Bei genauerer Betrachtung aber stellte sich heraus, dass sich der Aufbruch nach Schottland bei uns beiden lange angebahnt hatte. Linda war relativ konventionell aufgewachsen, in einer mehr oder weniger typischen Familie in Scarsdale, das Liverpool nicht im Geringsten ähnelte. Sie hätte eine gesellschaftlich respektable Ehefrau werden sollen – mit der richtigen Anzahl von Kindern, alle auf der richtigen Schule –, aber sie wollte aus dem starren Leben ausbrechen, das für sie vorgezeichnet war. Zuerst begann sie, sich für Fotografie zu interessieren, und sie liebte die Freiheit, die für sie damit einherging; bereits sehr jung wurde sie zu einer Rock'n'Roll-Expertin und wusste oft viel mehr darüber als ich. Meine eigene Reise aber ergänzte ihre in so vielerlei Hinsicht, insbesondere weil wir beide so neugierig und auf unsere Unabhängigkeit bedacht waren. Während meine Beatles-Kollegen in den Sechzigerjahren große Häuser kauften und sich in die Vororte zurückzogen, beschloss ich, in London zu bleiben und möglichst viel von der Kultur dort in mich aufzusaugen – ich besuchte die Theater, lernte Avantgarde-Komponisten kennen, mit denen ich Zeit verbrachte und von denen ich lernte, ich experimentierte mit Bandschleifen, half bei der Einrichtung des Indica Bookshop, wo wir mit Leuten wie William S. Burroughs und Allen Ginsberg abhingen, oder ich schaute bei Bertrand Russell auf eine Unterhaltung vorbei. Ohne es überhaupt zu wissen, überschnitten sich Lindas und meine Wege, die nur oberflächlich sehr verschieden waren – wir lernten uns in London kennen und zogen dann gemeinsam auf die High Park Farm in Schottland, wo unsere Kinder aufwuchsen und wo wir eine neue Band gründeten. Diese Band gab meinem künstlerischen Leben eine neue Richtung und hat den Verlauf meiner Karriere seither stark beeinflusst, was sich unter anderem an der breiten Palette von Wings-Songs ablesen lässt, die ich noch heute bei meinen Konzerten spiele.

Jahrzehntelang habe ich die Geschichte, wie es mir nach dem Zusammenbruch der Beatles ging und was in der Zeit passierte, in der wir Wings gründeten, unter Verschluss gehalten. Wie alles andere war auch das eine Frage des Timings. Niemand hat explizit vorgeschlagen: «Lasst uns so ein Wings-Ding machen.» Irgendwie aber haben Wings einen besonderen Moment für sich gefunden. Ich weiß noch, dass ich einem jungen Mann, ich glaube, er war vom *Rolling Stone*, ein Interview gab und über Sgt. Pep-

per und die Beatles und so weiter geredet habe. Er sagte: «Ja, klar, das verstehe ich, aber eigentlich ist das nicht meine Zeit. Ich interessiere mich viel mehr für Wings und *Band on the Run*.» Und da dachte ich: «Na bitte, da vollzieht sich gerade ein Generationenwechsel.» Wings symbolisieren die Zeit, an die er voller nostalgischer Gefühle denkt, und das sind *nicht* die Sechziger. So geht es inzwischen einer ganzen Reihe von Leuten, auch Morgan Neville, dem Dokumentarfilmregisseur, von dem unter anderem *20 Feet from Stardom* stammt. Ich traf mich mit Morgan und fand ihn auf Anhieb schlau und sympathisch. Er stellte mir genau die richtigen Fragen, sodass ich mich gerne wie auf einem Zauberteppich in diese Zeit zurücktransportieren ließ, wobei viele schöne Erinnerungen wach wurden. Zweifellos war es Morgans Faszination für Wings, die mein eigenes Interesse an der Geschichte der Band neu entfacht hat.

Ein wichtiger Aspekt dieses Buchs besteht darin, dass Ted Widmer Zugang zu allen dokumentarischen Aufzeichnungen bekommen hat (wie sich herausstellte, umfasst das Archiv Hunderttausende an Wörtern), aber nicht zum Film. Wir wollten nicht, dass er ihn sieht, weil wir hofften, dass sich Film und Buch in unterschiedliche kreative Richtungen entwickeln und sie sich nicht zu sehr ähneln. Seit meiner Kindheit liebe ich Bücher und Literatur, und ich hatte einen besonders guten Englischlehrer, der uns vermittelt hat, wie magisch es sein kann, eine Zeit mithilfe von Theaterstücken, Büchern und persönlichen Berichten lebendig werden zu lassen. Seitdem ich in London in den Sechzigerjahren mit Schriftstellern in Kontakt kam, wollte ich immer kreative Formen weiter vorantreiben und möglichst nicht wiederholen, was alle anderen gemacht hatten. Daher fand ich die Vorstellung, dass jemand diese Geschichten von Wings, die für mich einfach meine persönlichen Erinnerungen sind, neu recherchiert und tiefer in sie eindringt, als ich es je vermocht hätte, sehr schmeichelhaft, um es vorsichtig zu formulieren. Ich bin überzeugt, dass dieser Chor an Stimmen, ob sie in dem Dokumentarfilm *Man on the Run* oder hier im Buch zu Wort kommen, eine Geschichte ergibt – eine Wings-Bibel, wenn man so will –, die nicht nur an diese Zeit erinnert, sondern auch an sich eine eigene Kunstform darstellt.

Das Buch steckt voller wunderbarer Details, an viele davon habe ich seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr gedacht. Mittels der vorliegenden Oral History werden sie wunderbar erzählt, aber vielleicht lohnt es sich doch, ein paar Dinge vorab hier zu erwähnen. Ich werde häufig gefragt, wie

es zu dem Titel *Band on the Run* kam. Ich erinnere mich, dass damals viele junge Menschen, besonders in Amerika, das irgendwie hippieeske Bedürfnis verspürten, sich aus ihren sogenannten Ketten zu befreien ... als wären wir Desperados, die aus dem Gefängnis ausbrechen. Teilweise sah man das auch bei Bands, die sich, wie Cowboys aus dem 19. Jahrhundert gestylt, auf einer Veranda fotografieren ließen. Ich dachte: «Wir sind auch Desperados und gerade aus dem Gefängnis ausgebrochen, was für eine Idee für einen Song.» Im Text erklärte ich, wir seien «stuck inside these four walls», und dann entkommen wir – *boom, boom, boom* –, und wir sind draußen. «Band on the Run» hat dieses Gefühl von Freiheit auf den Punkt gebracht. Versucht erst gar nicht, uns aufzuhalten.

Damals waren wir jung und suchten nach neuen Wegen, nach einer eigenen Identität, wir wollten nicht das tun, was von uns erwartet wurde – ich dachte, vielleicht können sich deshalb viele mit uns identifizieren, und vielleicht identifizieren sich deshalb auch heute noch viele mit Wings. Das alles bedeutete aber, dass wir nichts einfach so machen konnten, wie man es üblicherweise gemacht hat, wir wollten nicht wie andere Bands durch Großbritannien oder Europa reisen. Die meisten hätten einfach einen kleinen Transporter oder einen Schulbus gemietet, aber wir haben einen Doppeldeckerbus gesucht und gefunden. Er war Baujahr 1953, aber wir haben ihn psychedelisch angemalt, so wie es der neuen Zeit entsprach. Teilweise wurde behauptet, ich hätte das Dach selbst entfernt – aber das hätte meine Fähigkeiten dann, ehrlich gesagt, doch überstiegen. Uns gefiel er so gut, eben weil er so gebaut war. Wir dachten: «Perfekt! Bei schlechtem Wetter gehen wir runter – und haben ein Dach über dem Kopf, bei schönem Wetter sitzen wir oben.» Auf dem Bus stand «Wings Over Europe», und wir haben die Kinder mitgenommen. Es gibt ein tolles Bild davon, wie wir alle auf dem Oberdeck in der Sonne liegen.

Ohne dass es uns bewusst gewesen wäre, befanden wir uns in einer Zeit, in der wir uns nicht unbedingt erklären mussten. Auch das war toll. Ich weiß noch, wie Linda bei Wings einstieg und einige skeptisch die Augenbrauen hoben, nicht nur in der Presse. Mick Jagger meinte: «Was denkt der sich dabei, seine Olle in die Band aufzunehmen?» Schließlich aber ist unstrittig, dass es super funktionierte, und wir hatten das Gefühl, dass sich viele junge Leute dadurch mit uns identifizierten. Wir probierten einfach alles Mögliche aus. Wenn es funktioniert hat, super. Wenn nicht, haben wir uns eine andere Idee vorgenommen. Unser Ausflug nach Lagos

1973, wo wir *Band on the Run* aufnahmen, begann nicht gerade vielversprechend. Wir wurden überfallen – wir hätten auch ermordet werden können –, und unsere Tonbänder wurden gestohlen. «The rain exploded with a mighty crash», das war leider nur allzu wahr, aber wir haben es überlebt, und «we fell into the sun».

Wenn man sich für Geschichte und besonders für Rockgeschichte interessiert, muss man sich klarmachen, wie wichtig Musik als Form des sozialen Protestes ist. Man darf nicht vergessen, dass Songs und ihre Texte vor allem auch in düsteren und schwierigen Zeiten ein Bewusstsein erzeugen, Entrüstung wecken und sogar sozialen Wandel hervorrufen können. Ich weiß noch, wie sehr die Ereignisse des «Blutsonntags» im Januar 1972, als britische Soldaten auf mehrere Dutzend unbewaffnete Demonstranten schossen, Linda und mich bewegt haben. Die Wurzeln meiner Familie reichen nach Irland zurück, und angesichts des Massakers dort habe ich mich für Großbritannien geschämt, für das, was wir dort angerichtet haben. Ich hatte aufrichtig das Gefühl, dass wir Fehler gemacht haben und Irland den Iren zurückgeben sollten. Ich wusste, wenn ich einen Song schreibe, werden meine Ansichten in die Welt hinausgetragen und gehört. Dann wurde der Song aber von der BBC verboten, «Give Ireland Back to the Irish» durfte dort nicht gespielt werden, und unser Gitarrist, Henry McCullough, der aus Nordirland stammte, erhielt Drohungen. Das Schöne war, dass der Song in Spanien den ersten Platz erreichte, und rückblickend bedaure ich meine Entscheidung nicht.

Gleichzeitig muss man auch sagen, dass Songs und Musik auch Menschen und Anhänger unterschiedlicher Ideologien zusammenbringen können. Hier denke ich vor allem an die Zeit, als wir mit unserer *Wings over the World*-Tour in Zagreb auftraten, hinter dem sogenannten Eisernen Vorhang. Tatsächlich lebten dort auch Leute, die einfach nur Musikfans waren, und so kam unsere Botschaft bei ihnen an. Sie hörten, was in den Songs zum Ausdruck kam, und ohne etwas Illegales zu sagen oder etwas Ungesetzliches zu tun, pflichteten sie uns bei, sodass mancher Song zu einer Idee oder vielleicht sogar zu einer Hymne wurde.

Ich habe inzwischen über fünfundsechzig Jahre Tourneen hinter mir und dabei vor allem eines gelernt: dass sich die Leute überall auf der Welt sehr ähnlich sind. Oder einfacher ausgedrückt: Sie sind alle Menschen. Sie kommen gerne zusammen, sie denken gerne an die Liebe. Und je genauer man sich umsieht auf der Welt, desto klarer wird, dass Men-

schen überall gleich sind. Man denkt vielleicht, in China, in Russland oder in Afrika sind sie anders. Aber das stimmt nicht. Sie sind überall gleich. Wir sind alle einfach nur Menschen, die sich Liebe wünschen. Ich habe immer gehofft, mit Wings etwas von dieser Liebe zurückzugeben, und ich war immer sehr stolz darauf, wenn uns das gelang.

Nach der inneren Einkehr der frühen Jahre, in denen ich beweisen musste, dass ich auch außerhalb des Käfigs existieren konnte, zu dem die Berühmtheit der Beatles geworden war, hoben wir endlich ab. *Wings Over the World* hielt, was es versprach, nicht nur in den Vereinigten Staaten, wo wir den zweihundertsten Jahrestag der Gründung der USA feierten, sondern auf der ganzen Welt. Drei Jahre später allerdings war die Euphorie bereits verflogen. Das Ende von Wings zog sich über zwei bis drei Jahre hin. Man hat einfach eine heiße Phase, und anschließend kühlt es etwas ab. Das ist ganz normal – und sogar wissenschaftlich bewiesen; die meisten Dinge verpuffen einfach irgendwann. Auf den Erfolg von Wings folgte schon sehr bald eine Zeit, in der ich mit dem Lineup und dem, was wir als Band machten, nicht mehr zufrieden war.

Manche denken, mit Wings sei es erst 1980 zu Ende gegangen, als ich mit Marihuana im Koffer erwischt wurde und neun Tage in Tokio im Gefängnis saß, in Wirklichkeit aber hatte ich mich da bereits längst nach neuer Inspiration umgesehen. Man kann so was nicht erzwingen; man muss sich einfach nur darüber im Klaren sein, dass alles irgendwann endet.

Heute interessiert mich weniger die Festnahme an sich als meine Erinnerungen daran. Nach meiner Rückkehr nach England schrieb ich meine Erfahrungen in ein kleines Buch für meine Familie, aber dabei blieb es auch. Daher freue ich mich jetzt, dass Morgan Neville noch einmal in diese Zeit zurückgereist ist, die ich hinter mir gelassen hatte, um mich neuen Dingen zuzuwenden. Tatsächlich verschwinden solche traumatischen Erlebnisse aber nicht einfach. Ich finde es faszinierend, dass hier im Buch auch einer der japanischen Wärter zu Wort kommt, der sich als sehr nett herausstellte. Seine Worte lösen Erinnerungen an all die längst vergessenen Erlebnisse aus, die einem widerfahren, wenn man in einem fremden Land im Knast sitzt und nicht weiß, ob man überhaupt Wechselwäsche bekommt. Erst jetzt fiel mir wieder ein, dass man darum bitten konnte, sich frische Kla-

motten von draußen bringen zu lassen, und dass mir Linda einen Trainingsanzug brachte, damit ich endlich aus dem grünen Anzug herauskam, den ich seit Tagen anhatte.

Wenn man an die vielen Drogen denkt, an die vielen unter uns, die daran gestorben sind – von Jimmy McCulloch bis zu Jimi Hendrix, Janis Joplin und Keith Moon –, wird einem bewusst, wie viel Glück man selbst hatte. Aber es war noch mehr als das: Wir haben stets harte Drogen gemieden, denn wir waren ja mit der ganzen Familie unterwegs. Linda und ich hatten Kinder. Viele andere hatten diese Art von Verantwortung nicht. Sie konnten bis spätnachts ausgehen, Drogen nehmen und trinken. Wir mussten diesen ganzen Irrsinn meiden.

Auch wenn nur wenige gern über das Alter sprechen oder an körperliche oder mentale Gebrechen denken, die es mit sich bringt, so hat es doch auch sehr viel Positives, wie sowohl der Dokumentarfilm wie auch dieses Buch zeigen. Als ich mich Ende der Sechzigerjahre dagegen wehrte, für immer als BEATLE abgestempelt zu werden, wusste ich doch auch, dass dieses Bedürfnis nach Unabhängigkeit, das zum Motor von Wings wurde, wie diese Geschichte zeigt, irgendwann nachlassen würde. All diese unterschiedlichen Phasen in unserem Leben vermitteln uns eine Reichhaltigkeit der Sichtweise, was mir jetzt ganz besonders bewusst wird. Shakespeare schreibt von der «Gnade eines wüsten Stroms», irgendwie gefällt mir die Formulierung, weil sie besagt, wenn wir Glück haben, finden wir Gnade am Ende dieses wüsten Stroms, der das Leben ist. In dieser Hinsicht denke ich an *RAM*, an das Album, das Linda und ich vor der Gründung von Wings zusammen veröffentlicht haben und über das sich John und Yoko, wie ich weiß, damals ärgerten. Rückblickend war das einfach eine turbulente Zeit. Wir waren eine Familie, und in Familien wird gestritten, Brüder kriegen sich in die Haare. Und wenn einem das erst einmal klar ist, kann man, auch wenn es manchmal chaotisch, enttäuschend und sehr traurig war, mit Dankbarkeit zurückblicken und denken: «Es war wirklich schön.» Die Zeit erlaubt uns, das zu erkennen. Andererseits war unser Verhältnis ja ein sehr glückliches und schließlich auch ein sehr erfolgreiches. Ich kann mich erinnern, wie Yoko mich und Linda bat, John zu retten, nachdem sie sich von ihm getrennt hatte und er an die amerikanische Westküste gezogen war. Ich habe das gerne gemacht und ihn zu seiner großen Liebe zurückgebracht. Das war eine emotionale Pflicht, jedenfalls habe ich es so empfunden. Ich setzte mich mit ihm hin und sagte:

«Yoko nimmt dich zurück, wenn du auf sie zugehst.» Und ich bin sehr stolz darauf, dass es so gekommen ist.

In der Presse wurde es häufig so dargestellt, als lägen wir im Dauerclinch, dabei gingen wir eigentlich sehr einfühlsam miteinander um. Wir wollten weder die Weltherrschaft an uns reißen noch wollten wir das Leben von irgendjemandem zerstören, und in Johns Fall, denke ich, war die Erklärung einfach Liebe. Er war wahnsinnig in dieses Mädchen verliebt, und Leute machen nun einmal verrückte Sachen, wenn sie verliebt sind. Und eines der schönsten Ergebnisse von Johns «lost weekend» war, dass die beiden Sean bekamen. Ich bin sehr froh, dass John mich damals angehört hat.

Seit der Gründung von Wings ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, und es freut mich, dass die Menschen sich an die Songs erinnern und viele immer noch zu den Konzerten kommen. Ich bin inzwischen in einem Alter, das sich junge Menschen gar nicht vorstellen können, jemals zu erreichen, aber mich fasziniert der Wandel der Zeiten, die irgendwann zu einem Prisma werden, durch das wir das Leben jeweils unterschiedlich betrachten – aber zunehmend mit mehr Freundlichkeit und Liebe. Wir finden unsere festen Abläufe, so wie Picasso, als er einundneunzig oder zweiundneunzig Jahre alt war und immer noch über hundert Bilder pro Jahr gemalt hat. Ich führe eigentlich ein ziemlich unkompliziertes Leben und freue mich auch sehr über meine festen Abläufe. Nach dem Aufstehen nehme ich ein paar Vitamine und frühstücke immer etwas ganz Bestimmtes, nämlich Obst mit Müsli. Dann fahre ich meistens zur Arbeit – zwanzig Minuten brauche ich mit dem Auto bis zum Studio – und mache Musik.

Wenn ich nicht ins Studio fahre, setze ich mich mit einer Gitarre hin oder ans Klavier – vorausgesetzt, ich bin in der Stimmung dafür –, denn das ist es, womit ich mich auskenne. Und wenn man Glück hat, passiert etwas Magisches. Wenn um drei Uhr Worte auf einem Zettel stehen und ein Song entstanden ist, dann ist das ein großartiges Gefühl. So großartig, dass ich anschließend den gesamten restlichen Tag machen kann, was ich will – bis zum Abend, dann esse ich mit Nancy, und wir entspannen uns, bevor ich das Haus über Nacht abschließe.

Ich habe immer das Gefühl, großes Glück zu haben, wenn ich auf eine Idee komme oder irgendwie inspiriert werde. Vielen passiert so etwas nicht, aber ich hatte das Glück, immer von irgendwoher Ideen zu bekom-

men, auch schon als Junge in der Schule. Ich war immer kreativ. Ich weiß noch, dass ich mir ein Gedicht ausgedacht habe, an das ich mich jetzt kaum noch erinnere, aber es fing an mit einem Wurm, der langsam dahinkriecht und eigentlich von der verschwindenden Menschheit handelt. Es ging ungefähr so:

The worm chain drags slowly
And disappears into a hole in the ground
Then reappears on the backs of the young
Man tell the woman
Her children are crying
The trouble with living
Is nobody's dying

Das habe ich geschrieben, als ich ungefähr zwölf Jahre alt war, ich wollte es in der Schülerzeitung unterbringen, aber die lehnten es ab.

Mein ganzes Leben lang, auch damals schon, wollte ich etwas anderes machen. Ein Erfolg konnte es für mich nur dann sein, wenn es anders war. Ich wollte Songs schreiben, und das tat ich auch, aber mit der Zeit wachsen sie zu einem Werk von beträchtlichem Umfang an, ohne dass man es überhaupt merkt. Jetzt aktuell habe ich fünfundzwanzig Songs, die ich in den nächsten Monaten fertigstellen werde, neue interessante Songs. Ich kann etwas hören, ich kann ein Musikstück hören und denken: «Oh, das finde ich toll», und das Gefühl in einen neuen Song übertragen. Und oft zieht sich Nostalgie oder die Erinnerung an Vergangenes, wie ein beständiger roter Faden durch das, was ich schreibe.

Ich stelle mir nicht zu viele Fragen darüber, *wie* es passiert. Aber ich finde es sehr aufregend, wenn es das tut.

Paul McCartney
London
März 2025

Einleitung des Herausgebers

DIESES BUCH IST EINE ORAL HISTORY, EINE GESCHICHTE IN INTERVIEWS. Es handelt von Paul McCartneys musikalischer Odyssee durch die Siebzigerjahre und den bemerkenswerten Musikern, die ihm bei Wings zur Seite standen, zuallererst seine Frau Linda. Mit großer Unbeirrbarkeit bezog Paul seine Familie in jeden einzelnen Schritt seines Weges ein, während er sich als Künstler neu erfand. Aber es geht auch um die anderen Bandmitglieder von Wings und die vielen Unterstützer, Produzenten, Techniker, Studiomusiker, Veranstalter, Grafiker und Freunde der Familie.

Die Aufgabe, die Geschichte einer «Band on the Run» in allen Details aufzuarbeiten, erforderte große Sorgfalt, und bei MPL ging man das Projekt mit ebensolcher an, koordinierte die Recherche in Großbritannien und in den USA und half bei der Suche nach zeitgenössischen Interviews, die die schillernde Bandgeschichte vermitteln würden. Shakespeare versichert uns, Wissen sei «the wing wherewith we fly to heaven» [«der Fittig, womit wir in den Himmel uns erheben»]. Eine ganz besondere Freude war es, Linda McCartney sprechen zu hören, eine mutige weibliche Stimme in der Männer-Enklave des Rock'n'Roll.

Morgan Neville führte für seinen Dokumentarfilm über Wings, *Man on the Run*, eine Reihe von wichtigen Interviews. Sie bilden das Mark dieses Buchs. Die Befragten öffneten ihre Herzen und sprachen unverblümt über die Höhen und Tiefen eines fantastischen Abenteuers. Wo es Lücken zu füllen galt, haben wir auf historische Interviews und solche zurückgegriffen, die bereits für vorangegangene MPL-Projekte geführt wurden.

Es ist eine Geschichte entstanden, die uns durch Raum und Zeit

führt. Wings waren furchtlos in den Anfangsjahren, ständig unterwegs, angefangen von der *University Tour* im Februar 1972 bis zu der umfassenden *Wings Over the World*-Tour von 1975 bis 1976. Für Plattenaufnahmen reisten sie an zahlreiche exotische Orte. Und auch noch am Ende des Jahrzehnts brachten sie ihre Botschaft in neue Städte und Länder, unter anderem auch nach Japan.

Es gab Rückschläge, Japan zählt dazu, aber letztendlich ist es eine Geschichte über Optimismus, Kreativität und Widerstandsgeist angesichts der Widrigkeiten des Lebens. Selbst in einer düsteren Zeit – und in den Siebzigerjahren gab es neben Licht auch jede Menge Schatten – lässt sich immer ein Weg voran finden. Eine Strophe aus «Power Cut», einem Song über Stromsperrungen, bringt es auf den Punkt:

There may be a power cut
And the candles burn down low
But something inside of me
Says the bad news isn't so

Wir denken, zur Geschichte von Wings gehört auch Pauls erstes Soloalbum *McCartney* ebenso wie das zweite, *RAM*, von Paul und Linda McCartney gemeinsam veröffentlicht und aufgenommen mit dem Schlagzeuger Denny Seiwell, der wenig später als festes Mitglied bei Wings einstieg. Chronologisch gehen diese beiden Alben Wings voraus, aber wir waren uns alle einig, dass sie ebenso dazugehören wie *McCartney II*, das im Mai 1980 erschien, als Wings bereits auf ihr Ende zuingen.

Einige Alben wurden unter dem Namen «Wings» veröffentlicht, andere unter «Paul McCartney and Wings». Wir denken, sie sind alle Teil ein und derselben Geschichte. Zur Vereinheitlichung des Bandnamens, haben wir uns für die britische Schreibweise entschieden.

Die Angaben zu den damaligen Veröffentlichungsdaten sind manchmal etwas ungenau. Im Zweifelsfall haben wir uns bemüht, das wahrscheinlichste Datum zu ermitteln. In jedem Kapitel befinden sich Timelines und am Ende des Buches Biografien der Bandmitglieder, eine Diskografie und eine Gigografie mit einer redaktionellen Anmerkung von Pete Paphides. Die wichtigsten Veröffentlichungen, die Alben und einige nicht auf den Alben enthaltene Singles, haben wir zusammenfassend kommentiert. Außerdem ist eine Diskografie mit ausgewählten Veröffent-

lichungen enthalten, in der wir diese genauer betrachten. Bei den Datumsangaben der Veröffentlichungen haben wir jeweils das Datum der Erstveröffentlichung angegeben, unabhängig davon, ob die Platte zuerst in Großbritannien oder den USA erschienen ist. Wir haben außerdem die meistverkauften Alben in jedem Jahr aufgelistet. Die Auflistungen sind nicht vollständig, sollen aber einen Eindruck davon vermitteln, was gerade angesagt war und wie sich die damaligen Trends veränderten.

Wir möchten die Leser darauf hinweisen, dass viele der hier in diesem Buch beschriebenen Ereignisse vor mehr als fünfzig Jahren stattfanden. Wir stützen uns auf die Erinnerungen der Musiker, aber wir wissen auch, dass Erinnerungen, ebenso wie Menschen, fehlbar sind. Wir haben unser Bestes getan, um eine ehrliche Geschichte zu erzählen.

Auch wenn die Beatles für diese Geschichte wichtig sind und alle ehemaligen Beatles zu Wort kommen, ist dies vor allem ein Buch über Wings. Über die Beatles gibt es bereits Tausende von Büchern, aus denen neugierige Leser mehr über deren Geschichte erfahren können.

Einige der Zitate wurden aus stilistischen Gründen oder zur besseren Verständlichkeit leicht redaktionell bearbeitet.

Ted Widmer
New York
Februar 2025

Die Personen in alphabetischer Reihenfolge

CLIVE ARROWSMITH: Fotograf

GEOFF BRITTON: Schlagzeuger, von 1974 bis 1975 bei Wings

HOWIE CASEY: Saxofonist und einer der Wings auf Tour begleitenden Bläser

TONY CLARK: Tontechniker

JAMES COBURN: Schauspieler

JOHN CONTEH: Boxer

RAY COOPER: Perkussionist

TONY DORSEY: Posaunist und Arrangeur, einer der Wings auf Tour begleitenden Bläser

LAURA EASTMAN: Schwester von Linda McCartney (geborene Eastman)

GEOFF EMERICK: Tontechniker

JOE ENGLISH: Schlagzeuger, von 1975 bis 1977 bei Wings

BEN FONG-TORRES: Journalist, *Rolling Stone*

JOHN HAMMEL: Road-Manager von Wings

GEORGE HARRISON: Musiker, ehemaliges Mitglied der Beatles

RICHARD HEWSON: Orchesterarrangeur

DUSTIN HOFFMAN: Schauspieler

STEVE HOLLEY: Schlagzeuger, von 1978 bis 1981 bei Wings

ROGER HUGGETT: Artdirector

CHRISSIE HYNDE: Musikerin und Mitglied der Pretenders

ERIC IDLE: Schauspieler und Comedian

MICHAEL JACKSON: Musiker

MICK JAGGER: Musiker und Mitglied der Rolling Stones

GLYN JOHNS: Tontechniker und Plattenproduzent

TREVOR JONES: Wings Roadie

LAURENCE JUBER: Gitarrist, von 1978 bis 1981 bei Wings

PAMELA KEATS: Kostümbildnerin bei Wings

EDDIE KLEIN: Tontechniker

DENNY LAINE: Musiker, Mitgründer von Wings und Bandmitglied von 1971 bis 1981

JOHN LECKIE: Tontechniker und Produzent

JOHN LENNON: Musiker, ehemaliges Mitglied der Beatles und der Plastic Ono Band, Mann von Yoko Ono

DAVID LITCHFIELD: Designer, Grafiker und Filmemacher

KENNY LYNCH: Entertainer und Schauspieler

GEORGE MARTIN: Produzent

LINDA McCARTNEY (GEBORENE EASTMAN): Fotografin und Musikerin, Frau von Paul McCartney, Mitgründerin von Wings und Bandmitglied von 1971 bis 1981

MARY McCARTNEY: Fotografin und Regisseurin, Tochter von Paul und Linda McCartney

MICHAEL McCARTNEY: Sänger und Fotograf, Bruder von Paul McCartney

PAUL McCARTNEY: Musiker, ehemaliges Mitglied der Beatles, Mann von Linda McCartney, Mitgründer von Wings und Bandmitglied von 1971 bis 1981

STELLA McCARTNEY: Modedesignerin, Tochter von Paul und Linda McCartney

JIMMY McCULLOCH: Gitarrist, von 1973 bis 1977 bei Wings

HENRY McCULLOGH: Gitarrist, von 1972 bis 1973 bei Wings

YOKO ONO: Multimedia-Künstlerin und Musikerin, Mitgründerin der Plastic Ono Band, Frau von John Lennon

SEAN ONO LENNON: Musiker, Sohn von John Lennon und Yoko Ono

ALAN PARSONS: Tontechniker, Produzent und Musiker

AUBREY «PO» POWELL: Grafikdesigner, Mitbegründer des Design-Unternehmens Hipgnosis

TOM SALTER: Promoter und Tourmanager

DENNY SEIWELL: Schlagzeuger, Mitgründer von Wings, bei der Band von 1971 bis 1973

DAVID SPINOZZA: Studiogitarrist

RINGO STARR: Schlagzeuger, ehemaliges Mitglied der Beatles

DEREK TAYLOR: Pressesprecher der Beatles

CHRIS THOMAS: Produzent

ALLEN TOUSSAINT: Musiker und Produzent, Inhaber des Sea-Saint Studio, New Orleans

TWIGGY: Model, Schauspielerin und Sängerin

TONY VISCONTI: Musiker, Arrangeur und Produzent

KLAUS VOORMANN: Künstler und Musiker, lernte die Beatles zu Beginn der Sechzigerjahre in Hamburg kennen und blieb seither mit ihnen befreundet

EIRIK «THE NORWEGIAN» WANGBERG: Tontechniker

CHRIS WELCH: Journalist, *Melody Maker*

JANN WENNER: Gründer und Herausgeber des *Rolling Stone*

TONY WILSON: Musiker, Leiter der Campbeltown Pipe Band



Teil I
1969–1971

McCartney

Paul McCartney. Cliveden House Hotel, London, 1969

KAPITEL EINS

In meinem Ende ist mein Anfang

«In meinem Ende ist mein Anfang.»

T. S. Eliot, aus «East Coker», *Vier Quartette/Four Quartets*

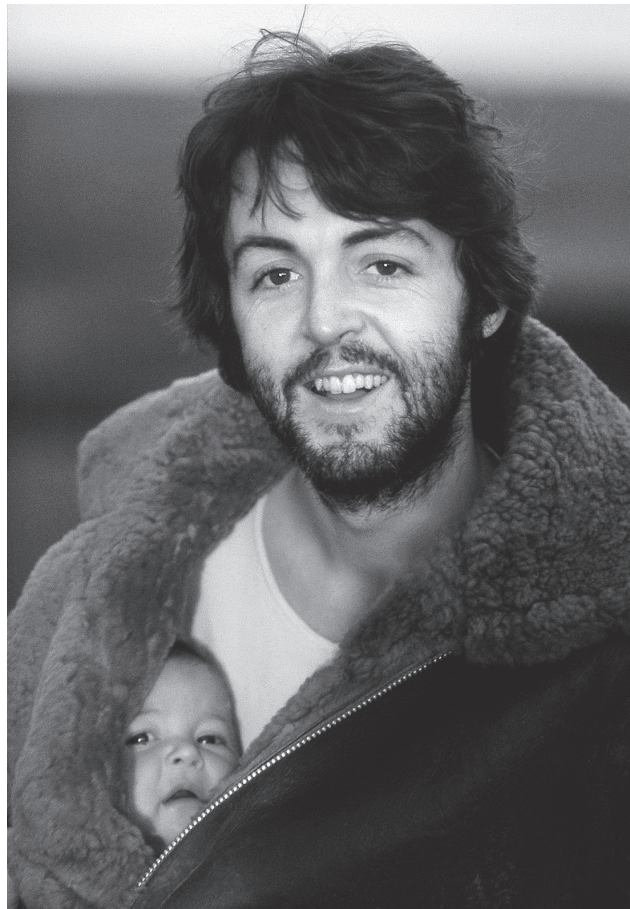
AM ENDE DER STÜRMISCHEN SECHZIGERJAHRE standen die Beatles, die Band, die dieses Jahrzehnt entscheidend mitgeprägt hatte, kurz vor der Auflösung. Absurderweise befanden sie sich dabei gleichzeitig auf dem Höhepunkt ihrer Schaffenskraft, nahmen 1969 zwei Alben auf, darunter Abbey Road, ihr vielleicht bestes. Um einem solch glanzvollen kreativen Gipfel gerecht zu werden, hätten sie es beinahe nach der bevorzugten Zigarettensmarke des Tontechnikers Geoff Emerick benannt: Everest.

Doch der Berg war zerklüftet, von Spalten und Rissen überzogen. Die Beatles trieben auseinander, folgten jeweils neuen Interessen und Beziehungen. Trotzdem kamen sie immer wieder zusammen, wie es das erste Stück auf Abbey Road und andere Songs versprochen, die von Liebe und Sonnen-

schein handelten. Jeder Versuch, den Berg zu erklimmen, brachte neue Herausforderungen mit sich, was besonders derjenige in der Band zu spüren bekam, der inzwischen den Großteil der Verantwortung für deren Organisation übernommen hatte.

In jenem Herbst verbreitete sich weltweit das absurde Gerücht, Paul sei tot, belegt durch die Deutung von Songtexten und ein rätselhaftes Autokennzeichen – 28IF, vermeintlich Pauls Alter, wäre er noch am Leben –, das im Hintergrund der Aufnahme auf dem Cover des Albums Abbey Road zu sehen ist. In gewisser Hinsicht verwies das Gerücht auf eine übergeordnete metaphorische Wahrheit, denn die Beatles und ihre Fans auf der ganzen Welt spürten, dass etwas Bedeutendes zu Ende ging.

Wie immer nahm sich Paul auch dieses Mal einen traurigen Song und machte es besser. Nicht einfach, «The End», das vorletzte Stück auf Abbey Road, mit seiner erhebenden Philosophie, zu übertreffen: «The love you take is equal to the love you make.»



Mary und Paul McCartney,
Coverfoto McCartney.
Campbeltown,
Schottland, 1969

Am Ende hat Paul den Rat selbst befolgt. Nach einem harten Fall aus großer Höhe begann er mit der Arbeit an einem neuen Album, das anders sein sollte als die Beatles und durchdrungen von der Liebe, die er bei seiner noch jungen Familie fand, voller Verwunderung über das Leben, das sich immer irgendwie erneuert. Alles, was darauf folgte – die Geschichte von Wings –, entstand aus diesem Neuanfang.

Schon als sie sich ihrem Ende näherten, zeichnete sich ab, dass die Beatles etwas Zeitloses geschaffen hatten, das weit über die Vorstellungskraft der Teenager hinausging, die Anfang der Sechzigerjahre unter einem seltsamen Namen in Anlehnung an Buddy Hollys Crickets begonnen hatten, gemeinsam Musik zu machen.

PAUL McCARTNEY: Musik zu machen, das bedeutete für meine Generation oder für Leute wie uns, sich einfach etwas auszudenken. Ich kannte fast niemanden, der Noten lesen oder schreiben konnte. «A Day in the Life» haben wir dann aber doch hinbekommen.

JOHN LENNON: In den Sechzigern segelten wir alle auf demselben Schiff, unsere ganze Generation. Ein Schiff, das aufbrach, um neue Welten zu entdecken. Und die Beatles saßen oben im Ausguck.

GEORGE HARRISON: Wir haben uns ganz gut geschlagen, wenn man bedenkt, dass wir einfach vier Jungs aus Liverpool waren.

RINGO STARR: Wenn ich etwas bereue, dann wahrscheinlich, dass ich niemals bei einem Beatles-Konzert im Publikum war. Ich hätte mir das gerne einmal aus einem anderen Blickwinkel angesehen. Das muss unglaublich gewesen sein!

KÖNIGIN ELISABETH II. (*Rede anlässlich ihres fünfzigsten Hochzeitstages 1997*): Was waren das für bemerkenswerte fünfzig Jahre für die Welt, das Commonwealth und für Großbritannien. Denken Sie nur, was uns entgangen wäre, hätten wir die Beatles nie gehört.

LEMMY KILMISTER (*Bassist, Motörhead*): Mit sechzehn Jahren habe ich die Beatles im Cavern gesehen, in Liverpool. Die hatten Attitude: Auf der Bühne waren sie ein vierköpfiges Monster.

John Lennon und Paul McCartney.
Forthlin Road, Liverpool, 1962



ALLEN GINSBERG (1965): Derzeit ist Liverpool das Bewusstseinszentrum des menschlichen Universums.

MICHAEL McCARTNEY: Das war eine einzigartige Erfahrung, die sich niemals wiederholen wird.

Man darf nicht vergessen, dass wir einfach nur zwei kleine Jungs aus Liverpool waren, wir wohnten in einem kleinen Reihenhaushaus, zwei Zimmer oben, zwei unten, ohne besonders rosige Zukunftsaussichten. Dann starb unsere Mutter, und Dad hat mir ein Banjo und meinem Bruder eine Gitarre gekauft, irgendwann ist dann auch noch ein Schlagzeug vom Laster gefallen, wie wir in Liverpool sagen. Und damit kam Musik ins Haus. Hätte Mum noch gelebt, hätten wir für die Schule lernen, auf die Uni gehen und einen anständigen Beruf ergreifen müssen. Aber es kam anders. Ganz normale Jungs. Paul in einem Zimmer, ich im anderen. Ich habe Fotografieren gelernt, mein Bruder hat nebenan Musik gemacht. Das war faszinierend, in einem Liverpools Haus zu hören, wie Songs entstehen. Schon wunderbar, Gottes unergründliche Wege ...

SEAN ONO LENNON: Sie [Paul und John] waren mehr als beste Freunde, das ging über eine einfache Freundschaft zwischen zwei Menschen oder so hinaus. Rückblickend kommt einem dieses Verhältnis der beiden so bedeutend vor, dass es gar keine Rolle mehr spielt, ob sie eigentlich befreundet sein wollten. Es schien, als müssten sie einfach zusammenarbeiten. Da gab es

eine Kraft, eine magnetische Anziehungskraft. Sie brauchten einander, und das war unausweichlich. Sie kamen nicht umeinander herum, selbst als sie es in späteren Phasen bei den Beatles versucht haben. Sie ergänzten einander wie der Plus- und der Minuspol eines Magneten. Es gab eine künstlerische, intellektuelle Verbindung, die über bloße Freundschaft, das Verhältnis zwischen Brüdern oder familiäre Bande hinausging. Es war mehr als das.

STEVE JOBS (*Gründer von Apple Inc.*): Mein Geschäftsmodell sind die Beatles. Das waren vier Typen, die ihre negativen Tendenzen gegenseitig in Schach hielten; sie haben einander ausgeglichen. Insgesamt hat das etwas ergeben, das sehr viel größer war als die Summe seiner Teile.

MICHAEL McCARTNEY: Wir hatten einfach keine tollen Aussichten. Wir lebten in einer Stadt im Norden, in Liverpool. Das Land war durch das Klassensystem gespalten, Geld und Macht waren in London angesiedelt. Alles nördlich von Watford galt als Provinz. Als Dschungel. Es existierte gar nicht. Daran hat sich erst etwas geändert, als «Our Kid» [Paul] ständig Gitarre spielte, Johnny vorbeikam, dann George und irgendwann Ritchie [Ringo] und sie nach London zogen und London erobert haben, dann Europa, Amerika und schließlich die ganze Welt. Aber als wir angefangen haben, gab es für uns keine Chance, keine Hoffnung. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie hartnäckig sie waren. Das war so eine mächtige Erschütterung im Bewusstsein der Welt.

SEAN ONO LENNON: Das kam einem vor wie gar nicht von dieser Welt. Ich weiß nicht einmal, ob ich an das Übernatürliche glaube, aber sagen wir mal so: Wenn ich mir die Beziehung zwischen John Lennon und Paul McCartney ansehe, ist sie ein Argument fürs Kosmische. Ein Argument für das Schicksal. Ein Argument für einen Plan Gottes, denn es ist einfach schwer zu glauben, dass die sich alle einfach nur so durch Zufall begegnet sind. Und es waren ja nicht nur die beiden, sondern alle vier. Das hatte eine Chemie, die einem vorkommen kann, als hätte eine Art göttliche Hand eingegriffen.

TIMOTHY LEARY (*Psychologe und Befürworter psychedelischer Drogen*): Ich erkläre hiermit, dass die Beatles Mutanten sind. Prototypen gottgesandter Evolutionsagenten, mit der mysteriösen Macht ausgestattet, eine neue Spezies zu schaffen, eine junge Gattung lachender, freier Menschen.

BRIAN WILSON (*The Beach Boys*): Natürlich waren wir sehr neidisch auf die Beatles.

SEAN ONO LENNON: Sie waren Pioniere in hundertfacher Hinsicht, nicht einmal nur in der Musik. Das kann man jungen Musikfans, die sich gerade erst über ihre Spotify-Playlist den Beatles nähern, kaum begreiflich machen. Es ist schwer zu erklären, wie einzigartig das Beatles-Phänomen war.

LEONARD BERNSTEIN (*Dirigent und Komponist*): [Lennon und McCartney] verkörperten zusammen eine während jenes schicksalsträchtigen Jahrzehnts weitestgehend unerreichte Kreativität. Ringo – ein wunderbarer Performer. George – ein unvollendetes, mystisches Talent. Aber John und Paul, der heilige John und der heilige Paul, versahen das gesamte Konzept und sich selbst mit einem Strahlenkranz, einer Seligkeit und Ewigkeit, die für immer bekannt sein wird, derer wir auf immer gedenken werden als *The Beatles*. Und trotzdem waren die beiden einfach nur irgendwelche Leute – zu viert waren sie ES.

SEAN ONO LENNON: Quincy Jones soll gesagt haben, man muss immer genug Platz lassen, damit Gott den Raum durchqueren kann. Das bedeutet, man darf nicht jeden Aspekt des kreativen Prozesses kontrollieren. Deshalb kommt einem die Musik der Beatles so magisch vor. Weil die vier, und eben ganz besonders Paul und mein Dad, in ihrem Verhältnis zueinander über sich hinausgewachsen sind. Über ihre individuellen Grenzen hinaus. Die Musik ist deshalb so besonders, weil so Leute klingen, die über sich und ihre Fähigkeiten hinauswachsen. Ich denke, das ist es, was sie einander gegeben haben.

MICK JAGGER: Sie waren schon immer größer als das Leben selbst. Sie waren so allumfassend und riesengroß. Das war der helle Wahnsinn. So was hat es seitdem nicht mehr gegeben.

TIMELINE: JANUAR–JUNI 1969

- 2. Januar** Die Beatles beginnen in den Twickenham Filmstudios mit der Arbeit an einem kombinierten Konzert- und Fernsehprojekt, aus dem schließlich der Film *Let It Be* und die Dokumentation *Get Back* hervorgehen.
- 13. Januar** Die Beatles veröffentlichen *Yellow Submarine*.
- 13. Januar** Elvis Presley beginnt mit einer Reihe von Aufnahme-Sessions in den American Studios in Memphis, bei denen viele der Hits seiner späteren Karriere entstehen, darunter «In the Ghetto», «Suspicious Minds» und «Kentucky Rain».
- 20. Januar** Richard Nixon wird als siebenunddreißigster Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt.
- 21. Januar** Die Beatles verlagern die Aufnahmen von den Studios in Twickenham in den Keller des Apple-Gebäudes in der Savile Row 3.
- 21. Januar** Apple veröffentlicht *Post Card* von Mary Hopkin. Das Album wurde von Paul McCartney produziert.
- 30. Januar** Die Beatles geben ein Konzert auf dem Dach des Apple-Gebäudes in der Londoner Savile Row.
- 17. Februar** Apple veröffentlicht das Debütalbum von James Taylor, *James Taylor*; Paul spielt Bass bei «Carolina in My Mind».
- 2. März** John Lennon tritt gemeinsam mit Yoko Ono in der Lady Mitchell Hall an der Cambridge University auf.
- 12. März** Paul McCartney heiratet Linda Eastman auf dem Standesamt Marylebone in London; am selben Tag findet eine Drogenrazzia im Haus von George und Pattie Harrison in Esher statt.
- 18. März** Operation Breakfast, geheimer Beginn der Bombardierung Kambodschas.
- 20. März** John Lennon und Yoko Ono heiraten im britischen Konsulat auf Gibraltar.
- 25. bis 31. März** John Lennon und Yoko Ono veranstalten ein «Bed-in» in der Präsidentensuite des Amsterdamer Hilton Hotel, um für Frieden zu demonstrieren.
- 28. März** Mary Hopkin veröffentlicht die Single «Goodbye», geschrieben von Paul McCartney. Sie erreicht Platz 2 der britischen Single-Charts und wird nur durch «Get Back» von den Beatles vom weiteren Aufstieg an die Spitze abgehalten.
- 11. April** Die Beatles veröffentlichen «Get Back».
- 14. April** John Lennon und Paul McCartney nehmen «The Ballad of John and Yoko» auf.

- 22. April** John ändert seinen Namen von John Winston Lennon in John Ono Lennon.
- 30. April** Mit 543482 stationierten Soldaten erreicht die US-Präsenz in Vietnam ihren Höhepunkt.
- 9. Mai** John Lennon und Yoko Ono veröffentlichen *Unfinished Music No. 2: Life With the Lions*.
- 9. Mai** George Harrison veröffentlicht *Electronic Sound*.
- 26. Mai** John Lennon und Yoko Ono starten ein achttägiges «Bed-in for Peace» in der Suite 1742 des Queen Elizabeth Hotel in Montreal.
- 30. Mai** Die Beatles veröffentlichen «The Ballad of John and Yoko».
- 1. Juni** John Lennon und Yoko Ono nehmen in ihrem überfüllten Hotelzimmer in Montreal «Give Peace a Chance» auf.
- 2. Juni** Elvis Presley veröffentlicht *From Elvis in Memphis*.
- 22. Juni** Der mit Industrieabfällen verseuchte Cuyahoga River in Cleveland brennt, was das öffentliche Bewusstsein für Umweltprobleme schärft.
- 28. Juni** Nach der Festnahme mehrerer Gäste des Stonewall Inn in Greenwich Village durch Polizeikräfte gelingt es Aktivisten, die Polizei zurückzudrängen, wodurch eine angespannte Pattsituation entsteht. Die Auseinandersetzung gilt inzwischen als der Beginn der Gay-Pride-Bewegung.

Allen Klein bei Apple
Corps. Savile Row,
London, 1969



«You Never Give Me Your Money»

In Ernest Hemingways Roman Fiesta aus dem Jahr 1926 antwortet ein Mann auf die Frage, wie es gekommen sei, dass er pleiteging: «Auf zweierlei Weise. Erst schleichend, dann plötzlich.»

Die Beschreibung trifft auch auf das Ende der Beatles zu. Geschäftlicher Konkurs spielte durchaus eine Rolle, da ihnen schließlich bewusst wurde, wie viel Geld sie durch ihre realitätsfernen unternehmerischen Eskapaden verloren.

Entgegen Pauls Einwänden engagierten drei der Beatles den ehemaligen Buchhalter Allen Klein, einen aggressiven New Yorker, der zu einem gewissen Ruf gelangt war, indem er für seine Klienten, zu denen Bobby Darin, Sam Cooke und die Rolling Stones zählten, bessere Plattenverträge ausgehandelt hatte. Gleichzeitig war er aber auch dafür bekannt, große Anteile am Profit für sich selbst abzuzweigen.

Aufgrund schwieriger juristischer und finanzieller Verhandlungen vertiefte sich im Lauf des Jahres 1969 die Kluft zwischen den einzelnen Beatles. Obwohl sie weiterhin überragende Musik hervorbrachten, waren die Spannungen jetzt deutlich spürbar. George schrieb einen Song nach dem anderen über seinen Kummer, darunter «I Me Mine» und «All Things Must Pass», die erkennen ließen, dass er für eine Solokarriere bereit war. Auch Paul tröstete sich mit dem Komponieren eher ruhiger Songs fernab des ganzen Gepolters.

KLAUS VOORMANN: Das war unmöglich. Die waren sehr professionell. Wenn man an die letzten LPs denkt, zum Beispiel *Abbey Road* – das ist eine tolle Platte, sehr professionell, mit tollen Songs, gut gespielt, aber die Band hat da schon nicht mehr existiert. John hat gesagt: «Klaus, ich will eine Band mit dem Namen Plastic Ono Band zusammenstellen. Willst du der Bassist sein?» Ich kannte Yoko nicht und hatte keine Ahnung, was sie vorhatten. Wollten sie in Unterhosen auf die Bühne? Was würden wir machen? Ich hatte keine Ahnung. Vielleicht nicht einmal Unterhosen! Aber er hat gesagt: «Nein, nein, nein! Ich will eine Band, die tourt und aufnimmt. Eric Clapton hat schon Ja gesagt, und jetzt frage ich dich.» Also habe ich gesagt: «Ja, okay, lass uns das machen.»

PAUL McCARTNEY: Die Beatles haben die Beatles verlassen, aber niemand will derjenige sein, der verkündet, dass die Party vorbei ist.

JOHN LENNON: Warum sollen die Beatles immer noch mehr geben? Haben sie nicht zehn Jahre lange alles auf Gottes Erden Erdenkliche gegeben? Haben sie sich nicht selbst hergeschenkt? Haben sie nicht alles gegeben?

GEORGE HARRISON: Eigentlich bereue ich nichts. So ist es gewesen, und es war gut. Aber es war auch gut weiterzumachen, etwas anderes zu machen. Tatsächlich war es sogar eine Erleichterung. Manche Leute verstehen das nicht, weil die Beatles so ein großes Ding waren. Sie verstehen nicht, wie wir über die Trennung froh sein können. Aber es kommt eine Zeit, in der man erwachsen wird, sein Zuhause verlässt und sich verändert. Und es war wirklich Zeit für eine Veränderung.

RINGO STARR: Yoko hat eine Menge Scheiße abbekommen, sie und Linda, aber sie waren nicht schuld an der Trennung der Beatles. Wir waren einfach alle plötzlich dreißig und verheiratet und hatten uns verändert.

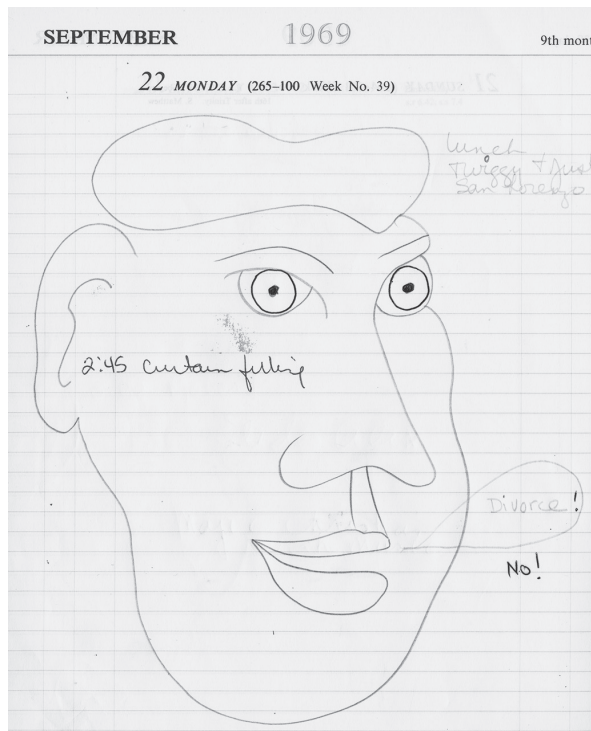
PAUL McCARTNEY: Wenn ich damals davon geträumt habe, dorthin zurückzukehren, wohin wir einst gehörten, dann träumte John davon, über das hinauszugehen, wohin wir einst gehörten. Irgendwohin, wohin wir noch nicht gehörten.

DEREK TAYLOR: Das war Irrsinn damals bei Apple.

LINDA McCARTNEY: Das waren seltsame Zeiten. Allen Klein hat alle gegeneinander aufgewiegelt. Sie haben John so sehr gegen Paul aufgehetzt, das war wirklich herzerreißend. Es hat mich an den Film *Iwan der Schreckliche* von Sergej Eisenstein erinnert, alle tuschelten nur noch.

PAUL McCARTNEY: Man kann John ebenso wenig vorwerfen, dass er sich in Yoko verliebt hat, wie mir, dass ich mich in Linda verliebt habe. Wir haben noch ein paarmal versucht, Songs zusammen zu schreiben, aber ich glaube, wir kamen beide zu dem Entschluss, dass es einfacher ist, getrennt zu arbeiten.

Ich habe John am Telefon gesagt, dass ich mich Anfang letzten Jahres [1969] über ihn geärgert habe. Ich war eifersüchtig auf Yoko und hatte Angst vor dem Ende einer tollen musikalischen Partnerschaft. Ich habe ein Jahr gebraucht, um zu begreifen, dass sie einfach verliebt waren. So wie Linda und ich.



Skizze aus Paul und Linda
McCartneys Kalender, 1969

In der Zeit ist so viel passiert. Hier ist mein Kalendereintrag. September 1969. Ich war gerade einmal siebenundzwanzig Jahre alt. «Heute hat John gesagt: <Ich will die Scheidung.>» Der Tag, an dem sich die Beatles getrennt haben. Wir beschlossen, es erst einmal geheim zu halten. Ich weiß nur noch, dass ich dachte: «Oh, Scheiße!»

SEAN ONO LENNON: Wir sind so besessen davon, weil wir die Musik so lieben. Das ist, wie wenn man besessen ist von *Der Herr der Ringe* und sich fragt: «Wie ist es Frodo in diesem Moment wohl ergangen?» Leute denken fieberhaft darüber nach, ob Paul wirklich der bessere Songwriter war. Oder mein Dad wirklich der Experimentierfreudigere der beiden. All das ist aber letztlich albern und bedeutungslos, weil sie zusammen die großartigste Musik ihrer Generation geschrieben haben.

CHRIS WELCH: Eigentlich ist es eine Tragödie, dass sie sich zu dem Zeitpunkt getrennt haben. Ich denke, wenn sie weitergemacht hätten, hätten sie ein besseres Management bekommen, ein besseres PA-System [eine Soundanlage] und hätten unglaubliche Konzerte gegeben. Die Beatles in Glastonbury wären unglaublich gewesen. Aber ihre Zeit war gekommen. Sie mussten abtreten.

TIMELINE: JULI–DEZEMBER 1969

- 1. Juli** Die Amtseinführung von Prinz Charles als Prinz von Wales findet im Schloss Caernarfon in Wales statt.
- 1. Juli** John Lennon und Yoko Ono fahren mit Johns Sohn Julian und Yokos Tochter Kyoko im Auto durch Schottland, bauen einen Unfall und müssen im Krankenhaus in Golspie behandelt werden.
- 3. Juli** Die Stanford University gibt in einer Pressemitteilung bekannt, dass es gelungen sei, Computer im gesamten Land miteinander zu einem Netzwerk zu verknüpfen, womit ein Vorläufer des Internets entstanden ist.
- 4. Juli** John Lennon und Yoko Ono veröffentlichen «Give Peace a Chance» unter dem Namen «The Plastic Ono Band», es ist die erste Solosingle eines Beatles.
- 5. Juli** Die Rolling Stones widmen ihr kostenloses Konzert im Londoner Hyde Park dem Gedenken an ihr Gründungsmitglied Brian Jones, der zwei Tage zuvor gestorben war. Paul McCartney gehört zu den Besuchern.
- 16. Juli** Apollo 11 startet in Cape Canaveral zum Mond.
- 21. Juli** Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond. Paul und Linda McCartney verfolgen die Ereignisse von ihrem Bett in London aus, Ortszeit 2:56 Uhr morgens.
- 31. Juli** Elvis Presley tritt in Las Vegas zum ersten Mal seit 1961 wieder auf.
- 8. August** Am Vormittag um 11:35 Uhr werden die Beatles von Iain MacMillan fotografiert, wie sie einen Zebrastreifen in der Abbey Road überqueren, ein Polizist hält den Verkehr so lange auf.
- 15. August** In der Nähe von Bethel im Bundesstaat New York beginnt auf dem Gelände der Farm von Max Yasgur das Woodstock Festival, es dauert bis zum Vormittag des 18. August.
- 20. August** Zum letzten Mal nehmen alle vier Beatles zusammen an einer Aufnahmesession in den EMI Studios in der Abbey Road teil.
- 28. August** Mary McCartney, Tochter von Paul und Linda McCartney, kommt in der Avenue Clinic in St John's Wood in London zur Welt.
- 13. September** John Lennon tritt mit der Plastic Ono Band beim *Toronto Rock and Roll Revival* auf.
- 22. September** John Lennon teilt den Beatles mit, dass er «die Scheidung» will.
- 26. September** Die Beatles veröffentlichen *Abbey Road*.
- 5. Oktober** *Monty Python's Flying Circus* wird zum ersten Mal von der BBC im Fernsehen ausgestrahlt.

- 6. Oktober** Die Beatles veröffentlichen «Something» / «Come Together».
- 20. Oktober** Die Plastic Ono Band veröffentlicht «Cold Turkey» / «Don't Worry Kyoko (Mummy's Only Looking for a Hand in the Snow)».
- 20. Oktober** John Lennon und Yoko Ono veröffentlichen ihr *Wedding Album*.
- 1. November** Paul und Linda McCartney werden von der Reporterin Dorothy Bacon und dem Fotografen Terence Spencer im Auftrag des *Life Magazine* auf ihrer Farm in Schottland aufgespürt.
- 7. November** Nach den Gerüchten über Pauls Tod meldet *Life* auf der Titelseite, dass Paul McCartney sehr wohl am Leben ist.
- 25. November** John Lennon schickt seinen MBE-Orden aus Protest gegen die «Beteiligung Großbritanniens an der Sache in Nigeria-Biafra, gegen unsere Unterstützung der Amerikaner in Vietnam und das Abrutschen von «Cold Turkey» in den Charts» an die Königin zurück.
- 28. November** Die Rolling Stones veröffentlichen *Let It Bleed*.
- Herbst/Winter** Paul McCartney beginnt zu Hause mit den Aufnahmen zu seinem ersten Soloalbum, *McCartney*.
- 6. Dezember** Die Rolling Stones geben vor 300000 Zuschauern ein kostenloses Konzert im kalifornischen Altamont, das allerdings vom gewaltsamen Tod von vier Besuchern überschattet wird.
- 12. Dezember** John Lennon und die Plastic Ono Band veröffentlichen *Live Peace in Toronto 1969*.
- 17. Dezember** In einer Rede vor der American Geophysical Union warnt der Wissenschaftler Joseph O. Fletcher vor einer von Menschen verursachten zunehmenden Erderwärmung.

AUSWAHL DER MEISTVERKAUFTEN ALBEN DES JAHRES 1969

- UK** *The Best of the Seekers* – The Seekers; *The Sound of Music* – Original Soundtrack Recording; *His Orchestra, His Chorus, His Singers, His Sound* – Ray Conniff; *Abbey Road* – The Beatles; *At San Quentin* – Johnny Cash; *Oliver* – Original Soundtrack Recording; *According to My Heart* – Jim Reeves; *Post Card* – Mary Hopkin; *Nashville Skyline* – Bob Dylan; *Diana Ross and The Supremes Join The Temptations* – Diana Ross and The Supremes and The Temptations

US

In-a-Gadda-Da-Vida - Iron Butterfly; *Hair* - Original Broadway Cast Recording;
Blood, Sweat and Tears - Blood, Sweat and Tears; *Bayou Country* - Creedence Clearwater Revival; *Led Zeppelin* - Led Zeppelin; *San Quentin* - Johnny Cash; *Funny Girl* - Original Soundtrack Recording by Barbra Streisand;
The Beatles - The Beatles; *Donovan's Greatest Hits* - Donovan; *And Then... Along Comes The Association* - The Association

Linda

So quälend die geschäftlichen Besprechungen für ihn auch waren, insbesondere das Gefühl, von den anderen drei Beatles in allen Punkten überstimmt zu werden, so war Paul doch ganz und gar nicht allein. Tatsächlich war er nie weniger allein gewesen.

Linda Eastman war in Scarsdale außerhalb von New York City aufgewachsen, in einem Zuhause, erfüllt von Kunst und Musik. Ihr Vater vertrat als Anwalt namhafte Klienten von abstrakten Expressionisten bis hin zu Broadway-Komponisten. Einer von ihnen, ein Musical-Komponist namens Jack Lawrence, schrieb einen Song für die Tochter seines juristischen Vertreters, als diese gerade einmal ein Jahr alt war. «Linda», aufgenommen von Ray Noble and His Orchestra mit Buddy Clark als Sänger, führte 1947 die Billboard Charts an.

Aber Big-Band-Melodien waren Linda nie genug, und als der Rock'n'Roll einschlug, war sie sofort Feuer und Flamme. Im Lauf der Sechzigerjahre entdeckte sie die Fotografie für sich, eine Kunstform, die ihr Zugang zu den Konzerten der Künstler verschaffte, die sie liebte (unter anderem The Jimi Hendrix Experience).

Während eines Aufenthalts in London im Mai 1967 begegnete sie Paul, dem letzten unverheirateten Beatle. Obwohl ein Ozean zwischen ihnen lag, wurde ihre Beziehung immer ernster. Wie Paul hatte auch sie bereits in jungen Jahren ihre Mutter verloren (bei einem Flugzeugabsturz). Außerdem verband die beiden die Liebe zum frühen Rock'n'Roll, und Linda konnte singen, traf bei den Aufnahmen zu «Let It Be» einen schwierigen hohen Ton. Der Song strahlte wie so viele große Liebe zur Familie aus. Linda zog schließlich in Begleitung ihrer sechsjährigen Tochter Heather (aus einer früheren Ehe) nach London, wo sie Paul am 12. März 1969 heiratete.

HEATHER McCARTNEY: Linda war die wunderbarste Mum auf der ganzen Welt.

PAUL McCARTNEY: Ich heiratete Linda, und unsere Beziehung schenkte mir einen Ausgleich zu dem ganzen trostlosen Gerangel und dem Finanzkram. Die Zeilen «one sweet dream / pick up the bags and get in the limousine» [aus «You Never Give Me Your Money»] bezogen sich darauf, dass Linda und ich so oft wie möglich einfach übers Wochenende aufs Land verschwanden. Das war meine Rettung.

LAURA EASTMAN: Mein Vater, Lee Eastman, war jemand, der Kultur wirklich sehr geliebt hat. Er hörte seine klassische Musik, und Lindas Zimmer lag direkt neben dem Schlafzimmer meiner Eltern. Irgendwann trat Elvis Presley auf den Plan. Ich erinnere mich noch an das Gerede – «Ach, das hält sich nicht!» Linda hat sich jedenfalls so ein kleines Transistorradio besorgt und mit dem Kopf unter dem Kissen im Bett heimlich Radio gehört, damit sie keinen Ärger mit meinen Eltern bekam. Sie hat diese neue Musik, den Rock'n'Roll, einfach geliebt. Mein Vater vertrat [Jerry] Leiber und [Mike] Stoller, tolle Broadway-Komponisten, aber



Linda und Heather Eastman. Arizona, 1965

später haben sie auch viele großartige Rock'n'Roll-Songs geschrieben [darunter «Hound Dog» und «Jailhouse Rock», Riesenhits für Elvis Presley, sowie «Kansas City» für Little Richard, das die Beatles später coverten].

Linda hatte in ihrem Apartment, das ich später übernahm, als sie zu Paul nach England zog, eine Plattensammlung. Und die zeigte die ganze Geschichte ihrer Liebe zum Rock'n'Roll. Das war eine riesige Sammlung.

MARY McCARTNEY: Sie ist heimlich aus dem Fenster geklettert, ins Apollo gegangen [ein berühmtes Theater in Harlem] und hat sich Konzerte angesehen.

LINDA McCARTNEY: An meiner Highschool gab es so einen Musikturn mit einem Klavier. Zwei Freundinnen und ich, wir haben die Schule geschwänzt und sind dorthin, das war toll. Wie in einer Dachkammer. Wir haben uns dort getroffen und «Blue Moon» und so gesungen.

PAUL McCARTNEY: Als ich später [Paul Simon] kennenlernte, bekam ich mit, dass Linda und er beide Riesenfans von Doo-wop waren, weil es in New York so viel davon gab. Paul und sie waren gar nicht mehr zu bremsen. Sie haben sich über The Penguins unterhalten, über völlig unbekannte DJs und kleine Radiosender. für so etwas hat sie sich total begeistert.

LAURA EASTMAN: Linda hat die University of Arizona besucht und dort Fotografie belegt. Irgendwann kam sie zurück nach New York und arbeitete bei der Zeitschrift *Town and Country* am Empfang. Eines Tages ist auf ihrem Schreibtisch eine Einladung für einen Pressetermin mit den Rolling Stones gelandet, er sollte auf einem Boot in Manhattan stattfinden. Sie hat sie sich einfach unter den Nagel gerissen, hat sich ihre Kamera geschnappt, ist da hin, hat Fotos gemacht und sie an die Zeitschrift verkauft. Das war der Beginn ihrer Karriere als Fotografin dieser ganzen Rock'n'Roll-Musiker. Sie hat Fotosessions mit ihnen im Central Park gemacht. Eines Tages kam mein Vater zufällig vorbei, hat sie da mit so einem langhaarigen Rocker mit Umhang gesehen und ist ausgeflippt.



Christina Berlin, Mick Jagger und Linda Eastman, Rolling Stones Pressetermin
anlässlich der Veröffentlichung ihres Albums *Aftermath*. Hudson River, New York, 1966

MARY McCARTNEY: Ich habe mit Eddie Kramer gesprochen, der Tontechniker im Electric Lady [einem New Yorker Studio] war und viel mit Jimi Hendrix gearbeitet hat. Er hat erzählt: «Jimi wollte, dass deine Mum im Studio dabei ist.» Dabei meinte er sonst immer, dass er bei den Aufnahmen nicht so viele Leute dahaben will. Aber meine Mum war immer willkommen, weil er sie einfach gerne um sich hatte. Er fand ihr Einfühlungsvermögen toll und wie sie ihre Fotos machte, sodass sie dabei nie im Weg war. Ich denke, sie haben sich auch gegenseitig inspiriert. Sie war so jemand.

CHRISSIE HYNDE: Sie war lustig. Gar nicht überheblich. Sie war das Gegenteil von einem Snob. Kein Star-Fucker. Sie hat Rock geliebt. Und sie hat gerne Fotos gemacht. Sie fand mehr oder weniger alle meine Helden toll und hat sie wahrscheinlich auch alle fotografiert. Neil Young, Jimi Hendrix und die Beatles natürlich. Aber sie stand nicht gerne selbst im Rampenlicht. Sie war die perfekte Person, wenn man all dem entfliehen wollte. Und sie konnte kochen. Sie mochte normale Sachen. Ich erinnere mich an Bilder von Paul und Linda im Studio, und da stand eine Schachtel PG Tips. Und ich dachte: «Wow, die können jeden Tee haben, den sie wollen, aber sie besorgen sich das ganz gewöhnliche Zeug aus dem Supermarkt.»

STELLA McCARTNEY: Ich weiß nur, dass es real war und ungekünstelt und von Dauer. Es hätte ein ganzes Leben andauert, hätte der Lauf der Geschichte es zugelassen. Er hat das Juwel in der Menge entdeckt. Dabei muss es eine gegenseitige Anziehung gegeben haben und gegenseitigen Respekt, ein gegenseitiges Erkennen der wahren Person, die man vor sich hat. Von einem wissenden Standpunkt aus. Von einem Standpunkt aus, an dem beide bereit dafür waren.

MARY McCARTNEY: Sie war einfach total individuell. Sie hat ungleiche Socken getragen.

Sie hat das Kochen geliebt und es geliebt, Leute beim Essen zusammenzubringen. Häufig waren das amerikanische Rezepte, sie hat Brownies oder so was gebacken. Dieses Gefühl von Amerika damals, das war ein Gefühl, dass einfach alles möglich ist. Wir Briten dagegen können ein bisschen pessimistisch sein. Ich glaube, ihre Haltung war eher: «Warum nicht?» Ähnlich wie die von Dad. In meiner Familie ist das so: «Bitte erklärt keinem von uns, dass wir irgendetwas nicht tun dürfen, denn dann bekommen wir dieses Funkeln in den Augen und sagen: <Genau das werde ich jetzt tun!>»

SEAN ONO LENNON: Was die Beatles von anderen Bands unterscheidet, was sie insgesamt so bemerkenswert macht, ist nicht nur die Musik, sondern auch dass sie kulturell vorausgegangen sind. Sie waren im Denken, in der Politik, in der Kunst, dem Feminismus und der sozialen Gerechtigkeit oder wie auch immer man das inzwischen nennt, ganz weit vorne. Sie waren keine Rockstars, die eine Frau zum Vorzeigen wollten, was sie ja hätten sein können. Viele sind damit glücklich und zufrieden. Sie waren aber Feministen und der Vorstellung dessen, was es bedeutet, als Mann in der Welt erfolgreich zu sein, weit voraus. Das ist interessant. Mehr als interessant. Es spiegelt wider, was für Persönlichkeiten sie waren. Sie waren keine durchschnittlichen narzisstischen, ausschweifenden Rockstars, die hübsche Begleiterinnen wollten. Sie waren Denker. Und ich glaube, das ist auch ein Grund dafür, warum ihre Musik eine Klasse für sich ist.

PAUL McCARTNEY: Wenn darüber gesprochen wird, wie entspannt sich Leute von Linda haben fotografieren lassen, dann hat das bei ihr auch mit ihrer ganzen Lebensart zu tun. Wir haben oft gesagt: «Lass uns rausfahren

aus London.» Also bin ich einfach losgefahren, raus aus London, und irgendwann habe ich gefragt: «Wo willst du hin?» Sie hat gesagt: «Einfach irgendwohin.» Nach einer Weile sind wir in Gegenden gelandet, die wir nicht kannten, und ich meinte: «Oh, ich weiß gleich nicht mehr, wo wir sind», und sie meinte: «Super!» Wir kamen an Orte, wo wir vorher nie gewesen waren, sahen Sachen, die wir gar nicht geplant hatten, all das hat ihr sehr viel Stoff für ihre Fotografie geliefert. Ich weiß noch, dass ich den Song «Two of Us» darüber geschrieben habe – «Two of us riding nowhere / spending someone's hard earned pay». Das war einer unserer Ausflüge, als wir gerade erst zusammengekommen waren und wir diese tolle Idee hatten, uns einfach zu verfahren. Bevor ich Linda kannte, habe ich Panik bekommen, wenn ich mich verfahren habe.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de